



Abend-

Zeitung.

36.

Sonnabend, am 11. Februar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Das Haus Braganza.

(Fortsetzung.)

Während dessen hielt Herzog Dom Joan geheimen Rath mit den drei Abgeordneten der Nation, Almeida da dem Vater, Antonio Almada und Mendoza. Eben schloß Almeida seine Rede, in welcher er dem Herzoge mit Feuervorten das Unglück des Landes an das Herz gelegt hatte.

Euch selbst, gnädigster Herr, — sprach er — umstellt Spanien mit den Nezen des Verraths. Ihnen für immer zu entgehen, gibt es nur ein Mittel — den Thron. Euch dahin mit dem Schwert in der Hand den Weg zu bahnen, sind wir bereit. Gut und Blut wollen wir zu diesem Zwecke opfern und Portugal an der Tyrannei dieser Kastilianer rächen. Die Zeiten Carl's des Fünften, in denen Spanien der Welt Gesetze vorschrieb, sind nicht mehr. Von Frankreich angefeindet, von Holland besetzt, durch den Aufbruch in Catalonien am eigenen Herzen verletzt, beherrscht von einem geisteschwachen Könige, den grausame Minister leiten, gleicht die spanische Monarchie einem ehernen Koloss auf thönernen Füßen. Er stürzt, bei Gott! er stürzt, wenn Heldenschwerter an ihn stoßen. Groß und feurig schlägt das Herz der portugiesischen Nation Euch, mein Herzog, entgegen. Verschmäht diese Liebe, verschmäht die Krone nicht, und bewahrt, indem Ihr Euer angestammtes Recht gel-

tend macht, Portugal vor dem Unglücke eines Aufbruchs ohne neues Oberhaupt und vor der Zwietracht der Parteien.

Jetzt nahm der Herzog das Wort. Das Reichsgrundgesetz von Lamego — sprach er — schließt jeden ausländischen Fürsten vom Throne Portugals aus. Die von Heinrich, König Sebastian's Nachfolger, niedergesetzte Junta erkannte dieß. Schon Philipp der Zweite handelte daher wider göttliches und menschliches Recht, indem er durch Alba's Schwert Portugal dem Stamme Braganza, meinen Ahnen, entriß. Nie habe ich das Wohl des Volkes, nie mein Recht aus dem Auge verloren. Aber ich sah das Vaterland von Parteien, die Spanien nährte, zerrissen, den Adel erschlaft, das Volk ertödtet. Die Geschichte, die einzige wahre Lehrerin der Völker und, ach! von ihnen, so lange die Welt stand, nie benutzt, predigt in tausend schrecklichen Beispielen, daß Revolutionen, mit mehr Nachgefühl als Umsicht begonnen, Fluch statt Segen bringen. Aber jetzt, meine Freunde, ist der Zeitpunkt günstig. Der Adel, erwacht, fühlt sich — strebt nach Einigkeit. Das Volk, durch lange Trübsale geprüft, sehnt sich nach dem Frieden des Gesetzes auf den Trümmern der Tyrannei. Der catalonische Krieg zog aus den Festungen Portugals die spanische Besatzung. Holland kann unser natürlicher Verbündeter werden. Richelieu's unversöhnlicher Haß gegen die Doppelmacht Spaniens und Oesterreichs wird begierig diese Gelegenheit ergreifen, durch Anerkennung

meiner Krone, Spanien zu entwaffnen. Ueber das Meer kann die Hilfe der Bundesmächte kommen.

Wohlan denn! Zeigt das Volk durch stille Kraft, durch mächtigen, aber geregelten Aufstand sich reif — mit Schwindlern, tollern Köpfen, Männern des Wahnsinnes werde ich mich nie verbünden — so nehme ich die Krone an, sage Euch Aufhebung der drückenden Steuern, Einschränkung der Inquisition und milde Herrschaft zu.

Die Strahlen eines königlichen Geistes verklärten während dieser Rede Dom Joan's Antlitz. Des Lebens höchste Woge hatte ihn erfaßt und trug ihn, gleich seinen königlichen Ahnen, der Unsterblichkeit zu. Von diesem Augenblicke gehörte er der Weltgeschichte an und unter die menschenfreundlichen Könige schrieb Klio seinen Namen. Nachdem man noch über den Zeitpunkt der allgemeinen Volkserhebung und über die Ausrufung des Herzogs als König Joan IV. verhandelt hatte, schieden die Patrioten von ihrem künftigen Herrn.

Er trat in das Gemach der Herzogin, die ihn ahnungsvoll erwartete. Mit liebevollem Blicke sah er sie an und breitete die Arme nach ihr aus. Sie flog an seine Brust.

Maria, — sprach er leise — Deine liebsten Wünsche habe ich bis jetzt unerfüllt lassen müssen, wiewohl Du mir das nie, auch nur mit einer Miene vergaltest, immer die sittig Hohe, mein treues Weib und meinen Kindern Mutter warst, so hat doch unter Deinem und meinem Schweigen das reine Verständniß unserer Seelen in etwas gelitten. Jetzt kann ich Dir sagen: in dieser Stunde ward Großes beschlossen — unseren Kindern ein Königreich, dem Vaterlande Freiheit, Glück und Ruhm zu erstreiten, zieh' ich aus. Bist Du nun mit mir zufrieden?

Die Herzogin, mit beiden Armen den Hals des Gatten sanft umschlingend, blickte entzückt zu ihm auf. Ihr Feuerfuß lohnte ihm.

Der Herzog fuhr fort: Wiewohl ich zu den Abgeordneten der Nation mit Zuversicht sprach und reiche Hoffnung hege, so täusche ich mich doch nicht über die Möglichkeit, daß auch diese so lang' verschwiegenen, so ernst und still ausgebildeten Plane scheitern können. Der unmündige Mensch glaubt, daß auf Erden das Recht durch sich selbst sich den Sieg erkämpfen müsse. Von diesem entzückenden Traume beiräuscht, setzt er an manche schöne und edle Idee sein Alles und — geht mitten in Siegesträumen flüchtig unter. Wer aber das Leben in seinen unerfreulichen

Tiefen durchschaute, seine falschen Mächte kennen lernte, kann nur behutsam wandeln über die Erde. Böse Geister umrauschen uns, das kaum geborene Gute unter Hohn gelächter in den Abgrund ziehend, oder es unter der Hand seines Schöpfers in Gift verwandelnd. Daß ein Heinrich der Vierte von Frankreich in der Fülle der Lebenskraft, mitten in Plänen für den Weltfrieden unter dem Dolche eines elenden Wüstlings verbluten durfte, mußte — belehrt uns, welchem Schicksale auch wir im Kampfe für das Recht erliegen können. Und bleibe nur noch der Glaube, daß mit unserm Blute gedüngt, die Saat des Guten für alle Ewigkeit fortwuchere. Aber im Völkerleben ist Auf- und Niedergang. Jetzt gründen wir eine Krone und müssen, selbst wenn das höchste Glück uns lacht, gewärtig seyn, daß bald oder einst eine feindliche Hand unsere Baue zertrümmert, unsere Sakungen vernichtet, die Tafeln unserer Gesetze zerbrochen auf unsere verfallenden Gräber wirft. Dieß Alles, die ganze Trostlosigkeit eines Königslebens mußte ich Dir, meinem treuen, starken Weibe, entsalten, und nun frage ich Dich in schweigen der Nacht, unsern von den süßen Schlummerstätten unserer Kinder, willst Du denn noch mit mir vereint diesen Kampf wagen?

Ich will, ich will! — sprach königlichen Geistes, über alle Schauer des Lebens erhaben, Maria — Jetzt erst fasse ich Dich ganz, Dein Zögern, Dein Schwanken. Der denkende männliche Geist mag sich in Tiefen stürzen, die eine weibliche Seele, vom Glauben, vom Gefühl getragen, nicht kennt. Aber schau' hinaus in des Himmels unermessene Räume, sieh' diese Heere von Welten, die in feierlicher Pracht nach ewigem Gesetze sich bewegen; auch auf ihnen Ausblühen, Vergehen, Kampf und Schmerz, und doch das Ganze, wie groß, wie friedlich. Bei dem Haupte meiner Kinder! der Mensch muß wirken. Unverloren sind seine Thaten. Und scheint ihre Spur auf Erden unterzugehen, am Auferstehungsmorgen umringen sie uns alle wieder, die Bürgen unserer Kraft!

Wenn Du so denkst, — sprach der Herzog — so schließen wir ruhig mit dem Leben ab. Bringe es uns eine Königkrone oder Tod, wir wissen, was wir gewollt und wofür wir strebten, für den Ruhm unseres Stammes, des Volkes Glück!

In erneuter Umarmung schlugen die Herzen der Gatten an einander, groß, feurig der thatenreichen Zukunft entgegen. Draußen aber, unter dem glänzenden Nachthimmel saß Pinto, die trunkene Seele von Entzückungen erfüllt. So reisten sie denn endlich,

die Träume seiner Kindheit! Alles, was er als Jüngling geschwärmt, als Mann gedacht, trat glänzend in das Leben. Den Freund seiner Jugend sah er an den Pforten des Ruhmes, Braganza's herzoglichen Stuhl hoch erhöht, in einen Königsthron verwandelt, und sein geliebtes Vaterland griff mit Heldenarm in seine Kette. In den nächsten Tagen sollte sie für immer zersprengt, ein unterjochtes Volk zum Sieger werden, der über gestürzten Feinden thronte. Ihr Helden, ihr Könige Portugals, Zierden entschwundener Jahrhunderte, hört Ihr den neuen Ruf, der zu Eueren Gräbern klingt? Die Stätte, wo Ihr gewandelt, wird wieder geweiht, der Schauplatz Eurer Siege für neue Thaten, für die Freiheit eines Volks gelichtet!

Und auch sie, die er anbetete, Joanna, hatte er in der Stunde der höchsten Gefahr wieder gesehen, geborgen. O der Wonne, als sie, vom entsetzlichen Schreck in seinem Arm erwachend, mit heißem, stummem Blick ihm ihre Rettung dankte! Die holdeste Lebensblume durch ihn, durch ihn dem Feuertode entrissen! Ihr Pinto hatte über sie gewacht. Wie sie das empfand! In Entzücken hätte er sie an seine Brust schließen, ihr die Thräne von den Wangen wegküssen mögen. Die Gegenwart des Bischofs und die Ungewissheit, ob die Verfügungen, die Joanna's Vater sterbend getroffen, sie unwiderruflich an Rodrigo Almeida ketteten, hielten ihn zurück. Unweit der Hauptstadt zu treuen Fischern hatte er die Verfolgten geführt, in ein stilles Blumenthal, wo nur das Auge der Liebe wachte.

Um sein Scheiden hatte Joanna getrauert. Bei seinem Versprechen, in den nächsten Tagen wiederzukehren, war sie wie die Rose erglüht. Noch fühlte er den Druck ihrer warmen Hand. Ihre Blicke umstrickten ihn immerdar wie goldne Netze. Seine brennende Phantasie führte ihm die stille Fischerhütte, das Bild der Einziggeliebten vor, wie sie, in holder Ruhe hingegossen, süß, vielleicht von ihrem Ketter träumte. Rauscht sanfter, ihr Meereswellen, Stern der Liebe, durch die offene Thür in die Hütte blickend, erbelle mir das Antlitz der Geliebten! O ihr holden Augen! O Fülle von Schönheit! Rodrigo Almeida, waffne Dich mit allem Stolz Deines Geschlechts. Dein Nebenbuhler, bald nicht mehr namenlos, tritt Dir entgegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Seiner Hochwürden,

dem

Herrn Hofprediger Dietrich,
nach Anhörung seiner Predigt in der katholischen
Hofkirche zu Dresden am 5. Februar 1832.

Es herrscht ein Gott im Himmel und auf Erden;

Es soll sein Reich zu allen Völkern kommen!

Des Vaters Sohn verhieß es seinen Frommen:

„Vereinen wird Ein Hirt einst Alle Heerden!“

Doch, ach! noch kämpft die Menschheit mit Bes-
schwerden,

Noch ist ihr nicht die Bürde abgenommen —

Der Hoffnung Strahl ist ihr allein entglommen:

„Es wird und soll mit ihr einst besser werden!“

Du, Edler, hast zur Flamme ihn entzündet!

Begeisterung sprach aus Deinem theuern Munde;

Wir fühlen tief: Dich hat der Herr gesendet!

Gott segne Dich! Das Wort, von Dir verkündet,

Ist Himmelslicht! Dank für die schöne Stunde!

Die Herzen Aller sind Dir zugewendet!

Hohlfeldt.

Fremdes und Eigenes.

Erst in unseren Zeiten erhielten die Bücher einen solchen Metallreiz, daß es gar Vielen wie Luther'n geht, der kein Buch ungeschen liegen lassen konnte; daher ihm der erfahrene Reitknecht, der ihn begleitete, wenn er als Junker Görge von der Wartburg austritt, einst sagte: „Herr, Ihr verrathet Euch; das thut kein Ritter!“

Balthasar Gerhard hieß der, ohne Zweifel von den Jesuiten angeflistete, Mörder des Prinzen Wilhelm von Oranien. Er tödtete den Prinzen durch einen Pistolenschuß, im J. 1584, zu Delst; neben Gattin und Schwester sank dieser nieder und seine letzten Worte waren: „Mon Dieu, mon Dieu, ayoz pitié de moi et de mon pauvre peuple!“ — Hugo Grotius sagt: Nallum unquam funus tanto populi luctu et prope desperatione celebratum est.

Ernst Richter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Traurigern Eindruck machte jedoch ein anderer Besuch und der Anblick anderer Fremden. Eine Menge polnischer Krieger reisete durch unsere Stadt, die neue Heimat im Süden zu suchen. Der tiefe, unverkennbare Seelenschmerz auf diesen kräftigen, bärtigen Gesichtern, der ewige Nachlaß der grausenvollen Begräbnistage ihres Vaterlandes, weckte Theilnahme und Gastlichkeit. Ist es doch auch das Entsetzliche für den Erdgeborenen, kein Vaterland zu haben! —

Ein Matador unter unsern Schauspielern hat vor kurzem den Ausspruch erschallen lassen, nur ein Schauspieler könne über des Schauspielers Leistung vernünftig kritisiren. Bange machen gilt nicht! — Wir wagen schon unser Bißchen Vernunft und fügen dem buntpcolorirten und oft bizarr genug zusammengeworfenen Stillleben, welches wir hannoversche Chronik zu betiteln uns unterstanden, auch fernerhin eine Uebersicht der Leistungen unseres Hoftheaters hinzu, weil das Comödiengehen im Leben des Residenzer einen Hauptactus einnimmt, das Theater zu dem allgemeinsten Vergnügungen derselben gehört, und das Gespräch darüber zu den gemeinsten, das heißt: gewöhnlichsten Nachgenüssen zu zählen ist. —

Im November, der bekanntlich dreißig Tage zählt, wurden wir nur mit Einer neuen Schüssel bewirthet, welche dazu nur ein Confect-Tellerchen war, doch ein niedliches Bildchen auf dem Porcellan trug mit der Ueberschrift: „Die schelmische Gräfin“, von Immermann. Frau v. Holbein hatte die Hauptrolle. Uebrigens fanden ganz wackere Sachen auf der Tafel des Repertoire, als: „Armuth und Edelsinn“, bei welchem wir die Rollen der beiden Liebhaber vertauscht gewünscht, da Herr Ziegler sich gewiß mehr für den Schweden-Lieutenant, Herr Grabowsky mehr für den lustigen Holländer geeignet haben würde, obgleich beide Herren auf den angewiesenen Plätzen nichts verdarben. „Freien nach Vorschrift“, „die seltsame Heirath“, „der Empfehlungsbrief“, „die Brautschau“, „Preciosa“, „der Bräutigam aus Mexico“, treiben schon einen Abend hin für die — welche nichts Besseres zu thun wissen oder thun mögen. Vogel's „Amerikaner“ ist festere Kost und hält besser vor. Herr Grabowsky gab ein einnehmendes Bild des Fremdlings, der, auf freier Erde geboren, die Ketten der Convenienz nicht kennt und die Wolfsgruben übersieht, welche die Kinder des Lasters und der Selbstsucht sich wechselseitig graben. Die Duell-Scene mit dem alten Herb, den Hr. Keller meisterlich portrairt, wurde mit stürmischem Applaus begrüßt, obgleich Letzterer selbst zugestehen muß, daß er, betreffend die Berschanzung hinter den Folio-Büchern und beinahe einem Riese Papier, seine Furcht-Manoeuvres bis zur possenhaften Unwahrscheinlichkeit hinauf trieb, welches ein so feiner Schauspieler, besonders im Lustspiele, meiden sollte, da es ihm nirgend Noth thut. Mad. Huber, die endlich gesund und glücklich aus den ungarischen Contumazen heim kam, wurde freundlich empfangen und dankte dem Publikum durch das Vergnügen, welches sie in der vorzüglichen Durchführung der in ihrem Phlegma der Herrschaft sichern Hausfrau zu spenden wußte. Auch wir freuen uns der Wiederkehr dieser ausgezeichneten Künstlerin, die der alten, guten Schule angehört, und ohne Flitter und Prunk die Natur zu copiren versteht. Herr Lüders gab den Carl. Dieser junge Mann ist brauchbar und fleißig, doch thut er in der Betonung der Hauptworte gar zu viel, prahlt auch mitunter ein Bißchen, und muß sich die kuriose Manier abgewöhnen, beim Dialog stets mit zurückgebogenem Haupte die Augen durch die Logen laufen zu lassen. Man pflegt den anzuschauen, mit dem man spricht, und von da oben wird er doch keine Antwort erwarten, wo zum Aerger der aufmerksamen Hörer so schon zuweilen gar absonderlicher Zwiesprach laut wird. Der zweite Anzug des jungen Herrn hätte etwas weniger karrikirt seyn können; einfach und solide heißt noch nicht altväterlich und possenhaft.

Kaupach's „Isidor und Olga“ gab dem Herrn Paulmann Gelegenheit, sich als Ossip auszuzeichnen; das Costume war ächt russisch, der originelle Charakter trefflich ausgearbeitet, vorzüglich nichts vom deutschen Hofnarren dabei, mit dem so leicht unsere Schauspieler den traurigen Lustigmacher russischer Starosten wechseln, die jede Uebernehmung eines solchen Elenden mit tödtlichem Fusstritte bezahlen würden. Wir müssen gestehen, erst durch Hrn. Paulmann diese Meisterzeichnung des genialen Kaupach verstanden zu haben. Unglücklicher Weise wurde der Schluß der erschütternden Tragödie durch ein hämisches Teufelchen, welches das Pulver von den Pfannen der Pistolen geblasen, rein weg cassirt. Im Duell der Brüder versagten beide Pistolen, und da dennoch beide Duellanten stürzten, so blieb es zweifelhaft, wie sie zu Falle gekommen, ob durch Cholera paralytica oder Apoplexie. So etwas wird zur Warnung für die Schauspieldichter, welche die Katastrophe dem Schießpulver anvertrauen, denn es hieße den Schauspielern übermenschliche Geistesgegenwart abfordern, hier die Pistolen fortzuschleudern, nach dem Degen zu greifen und sich gleichzeitig in einem Sturmanlaufe niederzustechen; auch waren die Degen natürlicher Weise nicht zur Hand. — Der Zufall bleibt doch immer noch mitunter ein ver-teufelter Humorist. —

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Dienstag, den 14. Februar, wird der Herr Kammermusikus Kotte

eine musikalisch, deklamatorische Akademie

mit Unterstützung der Königl. musikalischen Kapelle geben, die sowohl durch die Virtuosität des genannten Künstlers in einem Concertino und freier Phantasie auf der Clarinette als durch Gesangleistungen von Fräulein Beltheim und Herrn Zezi, ein Potpourri des Herrn Concertmeisters Kolla auf der Violine, und die Beethoven'sche Musik zu Göthe's „Egmont“, mit Vortrag des dazu gedichteten erklärenden Textes von Mosengel durch Herrn Karl Devrient, unter die ausgezeichnetsten gehören wird.

Die Redaction.